

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 8

Artikel: Modern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier,
Mir wirbelt das Fluidum
Der lieben alten Fasnacht
Noch recht im Leibe herum.

Man macht der Tollheiten viele
Das Jahr hindurch unbewußt,
Doch jene, die wir erkennen
Befreien erst unsere Brust.

D'rum schelte mir Niemand die Fasnacht,
Solange die Menschheit besteht
Blüht Narrenheit und blühet so lange
Als sie mit der Menschheit vergeht.

Ein Idealist.

Industrieritter und angehender Millionär: „Das Geschäft macht sich! Der letzte Deutezug auf die Konsumenten hat mir wieder eine Zehntelmillion eingebracht — wenn ich mir treu bleibe, kann ich noch eine Liebesheirat schließen ...“

Modern.

Heiri: „De Frik! I ha gehört du wellst gly Hochzit mache. Häst denn au Geld derzue?“
Frik: „Geld gnueg du Zipfel. I ha d'Usfürer scho im Pfandhus und en andri uf Abzahlig.“ —

Einst geliebte Amalia!



Du hast getanz! Was mir am schmutzigen Donnerstag das liebe Herz durchstoßen hat! — Unsr' Freundschaft ist beschmutzt. Du bist also dennoch der Schlange in den Rücken gelaufen, nun so verbleibe d'rin, und trage die Folgen Deiner Ersünde! Was brauchst Du in mannsbildliche Augen zu schauen? Was öffnest Du Deine Ohren der begehrtlichen Hineintuscherei? Deine Finger wurden gequetscht, Deine Hufe, gleichviel welche, gedrückt! In Deine Augen sind giftige Blitze gefahren und Deine Lippen! — Mir heben beide, die obere und die untere

wenn ich bei geschlossenen Augen das Schmähen eines Verführers höre
Ja wohl, Verführer! Er hat Dich aus meiner Seele entführt, wo Du doch so fest eingeschlossen warst wie ein russischer Revolutionär.

Nein, es kann mir ewig nicht mehr guten,
Und das Zwerchfell fängt mir an zu bluten;
Wenn ich Dich sogar als Weib soll denken,
Daß sich so an einen Mann muß hängen.
Ja gewiß, er wird Dich so kuranzen
Daß Du niemals wieder denkst an's Tanzen.
Wenn Du schwächen solltest ganz abgottisch
Einst nach Walzer, Polka oder Schottisch,
Dann verlangt er barsch des Hauses Schlüssel,
Und Du sollst noch lässen seinen Küßel,
Wenn er zwei Uhr heimkehrt aus dem Döfen
Mit verdrehten Füßen unter Grochsen.
Ferner kannst Du sein daheimen hocken
Mit den Kindern so bei harten Brocken,
Ueberdrüssig wird er öfter wandern,
Kannst ja selber denken, zu ganz Andern.
Nein, Du wirst den Affen nie bezähmen
Und dann endlich doch Scheidwasser nehmen.
Selber bin ich zwar, da müßt ich lügen,
Einmal auch geplumpt in Tanzvergügen;
Mein Verlobter aber, mich zu retten,
Ist bei Zeiten noch zurück getreten.
Hoffentlich Du wirst Dich so betragen
Daß auch Deiner eilt, Dir abzusagen.
Dann vergeß ich Deine Fasnachtspossen,
Halte gern Dich wieder eingeschlossen
In mein Herz, und rufe laut hinaus: „Aha!
Die Amalia, sie bleibt ja wieder da
Bei der liebenswürdigen „Eulalia!“

Zwä G'sätzli.

Jest leggit d'Narra Larven a,
Ond müand a Fasnachtigwändli ha,
Gut wird län Rosähranz verschlocht,
Die frömste Büt sönd ja verrocht,
Ondtangtond'stampfwirddüber Nacht,
Ond g'soffä, g'frehä wohre Pracht,
Do haust ond güdlet Jung ond Alt,
Ond schüli viel wird gar nöb gallt.

Was mein Doktor meint.

Im Gasse tracht's, mich plagt ein Schnupfen;
Ich darf mich gar nicht überlupfen.
Der Doktor meint für Heiserkeit
Da soll ich doch zur Fasnachtszeit
Mit andern Narren johlen,
Dann thät's mir wieder wohlten.
Am wenigsten kann ich verwursten,
Daß ich so elend soll verdursten;
Der Doktor meint, der mich ja kennt,
Wenn mich so arg die Leber brennt,
Da soll ich tapfer trinken.
Wenn nötig bis zum Hinten.

Und wie mich heute Krämpfe packen
In beiden Füßen bis zum Nacken!
Der Doktor meint, es wäre gut,
Als Mittel gegen Lahmes Blut
Im Saal herum zu tanzen
Mit jungen frischen Pflanzen.

Es treibt mich wild in allen Nerven,
Ich möchte mich zu Boden werfen.
Der Doktor meint: „Sei nicht so dumm
Und wirf dich lieber rings herum.
Mit Narren närrisch häpfen.
Das wird dich wieder läpfen.“

O Himmel! — alle Franken fehlen!
Wo neue nehmen, und nicht stehlen?
Der Doktor meint: „Wegweife nicht,
Weil Salomon der Weise spricht:
Wer fasnachtsfroh muß pumpe
Gehört noch nicht zu Lumpen.“

Doch endlich saß mich das Gewissen,
Ich will die Fasnacht künftig lassen.
Der Doktor meint, und hat gelacht:
„Bei mir ist's aber ausgemacht,
Und will es unterschreiben,
Du wirst ein Narr verbleiben!“



Chueri: „Mer wur nüd meine, daß Fas-
nacht wär an Eurer Schnüfeli a,
eitmeder fetteder ä chli usglebter dri-
luegen oder ä Barv a legge und säb
fetteder.“

Rägel: „Es ist mer nüt weniger weder
um's Böggge, überhaupt chan i nüd
begriße, wien Ihr eisder zu alle Lum-
pereien usgleit sind zun Euerem
Alter und säb chani, mer wur scho
meine, Ihr wäred erst seujezwänggi.“

Chueri: „Mer mues nie mit Fliet
trurig und mehlanchoberisch si,
Rägel. Allewil häl uf, eb dā Chnoblī tür sei oder wohlfeil.“

Rägel: „Ihr händ guet rede, Ihr händ nu eis Werch und wenn I säb
verleidet ist, so nähmeder en Brise und stelled d'Sagen an Sagbod
ane und verseyed I hinder eme halbe Biter hine, sagi und schiti wer
well.“

Chueri: „Wenn Ihr säb glaubed, finder nüd tumm. Probiereds au amol.
Aber Ihr händ halt g'wenig Viehlesofie in Euerer Bendi inne
sä breit si ist.“

Rägel: „Chömed mer nüt mit Euerer gsch — i het fast gseit — Gillesofie.
Chueri: „Ich sägen Eu, sä wenig daß das Holz guet brennt, won ich i
der Wilbi sage, so wenig tüend eim die Kuebli und Chnoblī guet,
won Ihr i der Täubi verchäufed, Ihr chönd's glauben oder nüd.“

Rägel: „Mer hät's fröheiner amig gseit, es seig ä fei Säge bin eren
Arbet, womer überwindlige macht.“
Chueri: „So doch? Do mues i sägen alle Respek vor dā Katholische.
Die mached sie alli Fasnacht öppe 14 Tag lang untrüli lustig
und wenn „d'Nüggueisi“ duffen ist, passed s' wieder in alli
Gschirre, do ist ene fei Arbet g'vil und für euser Büt wär alli
Johr ä so ä Gmüetsburgag au guet astatt dem ernsthafte
und wichtige und resevierie Ustrette. Gheied Euer Chrätten i
d'Bimmel abe und chömed mit mer an Bodobig.“